

Fürst hat eine allgemeinverständliche, solide Einführung vorgelegt, die Studierenden und Fachleuten eine schnelle Orientierung ermöglicht. Doch kann der Band darüber hinaus auch Pfarrer sowie andere Leute inspirieren, die mit der Gestaltung christlicher Gottesdienste und des kirchlichen Lebens betraut sind. Fürsts Darstellung erinnert an wichtige, aber vergessene Elemente und regt dazu an, sich bei der Erneuerung bzw. Aktualisierung christlichen Gottesdienstes nicht nur von wenigen heutigen „Mustergemeinden“ klein und groß im eigenen Land und anderswo inspirieren zu lassen, sondern von der Alten Kirche. Vielleicht liegt ja gerade in manchen uns fremd anmutenden Elementen ein Schatz, den es zu heben gilt, wenn er sich denn nicht nur von frühkirchlichen Mustern, sondern von der Heiligen Schrift her empfiehlt. Die konsequente Beziehung aller liturgischen Handlungen auf Jesus Christus ist ein wichtiges Korrektiv in Zeiten, in denen der „gute Gott“ Hochkonjunktur hat und seinen Sohn Jesus Christus aus manchen Kirchen verdrängt. Anregungen werden Kirchen insbesondere im Bereich der Buße benötigen, die sie vernachlässigt, individualisiert oder anderweitig verbannt haben und spüren, dass sie ohne ihren festen Platz nur noch selten geschieht.

*Christoph Stenschke*

---

Katharina Stork-Denker: *Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst*, Arbeiten zur Praktischen Theologie 35, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008, geb., 239 S., € 38,-

---

Ist der Gottesdienst wirklich das „Herzstück des christlichen Gemeindelebens“ (*Evangelisches Gottesdienstbuch* [= EGB], 6), so stellt sich die Frage nach der „Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst“ umso dringlicher, vor allem vor dem Hintergrund der aktuell geringen Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst in der evangelischen Kirche (11). Dies verleiht der von Christian Grethlein betreuten und im Wintersemester 2006/2007 als Dissertation an der Universität Münster angenommenen Untersuchung eine erhöhte Relevanz und Brisanz.

Diese kompakte und instruktive Untersuchung zur Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst entstammt einem zweigeteilten, aber zusammenhängenden Interesse: „zum einen am Gottesdienst und seiner Gestaltung, zum anderen an der Frage nach dem Priestertum aller Getauften“ (5). Da „Beteiligung“ sowohl ein konzeptioneller Begriff in der evangelischen Liturgik ist (EGB), als auch ein empirisch-wahrnehmbares Phänomen, wählt Stork-Denker methodisch einen praktisch-theologischen Zugang, der „eine explizite Berücksichtigung der Erfahrungen mit Beteiligung“ ermöglicht (5). Dem Ziel ihrer Untersuchung, „zu einer differenzierten Sicht von ‚Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst‘ aus evangelischer Perspektive zu gelangen und plausible Kriterien für einen Partizipation er-



öffnenden Gottesdienst zu gewinnen“ (13), nähert sich Stork-Denker in drei eigenständigen Analysen, die sie dann in einem zusammenfassenden Ausblick zueinander in Beziehung setzt.

Im ersten Abschnitt erfolgt die kritische Auseinandersetzung mit dem römisch-katholischen Konzept der aktiven Teilnahme („*participatio actuosa*“) der Gläubigen an der Liturgie, da im Anschluss an das Zweite Vaticanum „Beteiligung“ in liturgiewissenschaftlicher Hinsicht hier intensiv reflektiert und entfaltet wurde (16–59). Nachdem die wesentlichen Aspekte thesenartig präsentiert und Fragen für den Fortgang der Untersuchung festgehalten wurden, erfolgt im zweiten Abschnitt der Arbeit die konzeptionelle Klärung und Rekonstruktion von Beteiligung als dem ersten Kriterium im EGB (60–128). Als Klammer zum ersten Teil der Untersuchung werden Thesen zum evangelischen Verständnis von Beteiligung entwickelt, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum römisch-katholischen Konzept markieren und noch offene Fragen benennen. Um die Perspektive der Gottesdienst feiernden Personen einzubringen, wird nun im dritten Abschnitt konkret erfasst, wie Menschen sich am Gottesdienst beteiligen bzw. beteiligt sind (129–202). So kann der Begriff der „Beteiligung“ weiter differenziert werden, da hier nun die individuellen Gottesdiensterfahrungen einfließen, die als Reaktion auf einen „Schreibaufruf“ in der Evangelischen Kirche von Westfalen verfasst wurden. Die gewonnenen empirischen Einsichten zur Beteiligung werden zusammengefasst im Hinblick auf die Vielfalt an Beteiligungsformen, liturgisches Partizipationsverhalten und Glauben, innere Beteiligung und aktives Mitwirken, Alltagsbezug und Teilnehmerorientierung und die Bedeutung der liturgischen Codes (in Anlehnung an Bieritz) für Beteiligung. Als Abschluss der Untersuchung dient ein Ausblick, der die empirische Realität und die konzeptionellen Überlegungen von Beteiligung miteinander verknüpft und „Beteiligung“ als liturgiehermeneutischen Begriff etabliert (203–211). Ein Literaturverzeichnis (212–222) und die Dokumentation des Schreibaufrufes und die Antwortschreiben als Anlagen (223–239) runden die Untersuchung ab.

Das Verdienst dieser Studie liegt vor allem darin, dass der Begriff der „Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst“ nicht nur im Hinblick auf die äußerlichen Ausdrucksformen (z. B. Mitwirkung bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Gottesdienstes) reflektiert, sondern auf Grund der empirischen Perspektive auch die innerlichen Ausdrucksformen (z. B. nachvollziehende und rezipierende Teilnahme durch Hören, Zusehen, Nachdenken und Zustimmung) analysiert wird. Da allerdings nur sechs (!) Personen dem Schreibaufruf gefolgt sind und evtl. 3 Personen aus der gleichen Gemeinde stammen, ist im Hinblick auf die Interpretation der empirischen Daten Zurückhaltung geboten. Die Autorin entfaltet nachvollziehbar, dass im EGB eine theologische Auseinandersetzung mit dem Paradigma des Priestertums aller Getauften fehlt (z. B. 108f; 118), der Bezug zwischen der Lehre vom Allgemeinen Priestertum und der für das evangelische Gottesdienstverständnis grundlegenden Torgauer Formel Luthers – nämlich Gottesdienst als „Wort“ und „Antwort“ – nicht hergestellt wird



(118) und ebenfalls nicht geklärt ist, was die „ganze Gemeinde“ ist, unter deren Verantwortung und Beteiligung der Gottesdienst gefeiert wird (118). Anzumerken ist hierzu, dass sich der Begriff der „Beteiligung“ (= Antwort) weiter profilieren ließe, wenn ausgehend von der Torgauer Formel auch die Frage der „Orientierung“ (= Wort) im Gottesdienst stärker betont wird. Wo das Wort im Gottesdienst als göttliche „Orientierung“ gelesen, gepredigt, gesungen, gebetet, gezeigt und bezeugt wird, da wird sich auch die innerliche und äußerliche „Beteiligung“ am Gottesdienst verändern, da so aus dem „Priestertum aller Getauften“ ein Priestertum aller Gläubigen erwächst. Dies wäre eine dem Wort entsprechende Antwort der „Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst“, auch auf die eingangs von Stork-Denker aufgeworfene doppelte Fragestellung der Untersuchung (5).

Thomas Richter

## 5. Seelsorgelehre

---

Kristin Merle, Birgit Weyel (Hg.): *Seelsorge: Quellen von Schleiermacher bis zur Gegenwart*, UTB 3276, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009, Pb., 301 S., € 19,90

---

Dies ist ein lohnendes Buch für jeden, der sich anhand wesentlicher Quellentexte mit der Geschichte der evangelischen Seelsorgelehre befassen will. Verdienstvoll ist, dass die Herausgeberinnen in ihrer „Einleitung“ (1–35) die großen Epochen und Schwerpunktsetzungen der Seelsorgegeschichte übersichtlich charakterisieren, ihnen die einzelnen Quellen zuordnen und diese jeweils inhaltlich gut zusammenfassen und analysieren. So ergibt sich schon einleitend eine kleine Geschichte der neueren Seelsorge anhand ihrer Hauptvertreter. Für Studierende ist mit dieser Einführung zugleich eine Lesehilfe für die Eigenarbeit mit den Quellen gegeben.

Merle und Weyel haben sich für ihr Werk die von Friedrich Wintzer vorgelegte Quellensammlung (1978 u. ö.) zum Vorbild genommen und sind seiner Quellenauswahl in weiten Teilen gefolgt (V). Während Wintzer seine Textsammlung jedoch auf dem Höhepunkt der pastoralpsychologischen Seelsorge verfasste, berücksichtigen die Herausgeberinnen die breitere Perspektive, die sich innerhalb der letzten dreißig Jahre in der Seelsorgelehre ergeben hat. So sind Religionssoziologie und Religionspsychologie stärker berücksichtigt ebenso wie neuere Entwicklungen hinsichtlich Alltagsseelsorge, Diakonischer Seelsorge, interkultureller Seelsorge und Systemischer Seelsorge. Das breite Spektrum neuerer Seelsorgeverständnisse spiegelt sich gerade im letzten Teil der Quellensammlung deutlich wider.